Nr. 202 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 3. September 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Wahlkampfvorbereitungen in Polen

Vier große Wahlblocks — Marschall Pilsudski Listenführer der Sanacja? Centrolew geht geschlossen vor — Sejmmarschall Daszynski Listenführer

Warschau. Das politische Leben im Staate steht bereits im Zeichen des Wahlkampfes. Man kann schon heute voraussagen, daß diesmal im Wahlkampfe große Wahlblocks auftreten werden, die klare politische Ziele repräsentieren. Vier Wahlgruppen werden genannt und zwar: Nationale Rechte, Centrolew, Sanacja und nationale Minderheiten. Gewiß muß auch mit kleineren Wahlgruppen gerechnet werden, die in den einzelnen Wahlkreisen auftreten werden, aber sie fallen in dem bevorstehenden Wahlkampfe kaum ins Gewicht.

Es steht bereits fest, daß die nationale Rechte den Wahlkampf selbständig führen wird.

Die Zentrolinke hat gestern nachmittag eine Konferenz abgehalten an welcher sechs verschiedene Sejmklubs teilgenommen haben. Gegenstand der Beratungen bildete die Schaffung eines Wahlblocks des Centrolew, der sich aus sechs Parteien zusammensetzen wird. Die Beratungen wurden gestern noch nicht beendet. Man ist aber der Meinung, daß der Wahlblock zustande kommen wird, und daß als Spitzenkandidat des Centrolew in allen Wahlkreisen der Sejmmarschall Daszynski aufgestellt wird. An zweiter Stelle wird der Führer der Bauernpartei Dombski aufgestellt.

Den Wahlkampf der Sanacjagruppe führt der gewesene Ministerpräsident Slawek. Ihm zur Seite steht der gewesene Ministerpräsident Switalski und der Ministerialdirektor Holowko. Die Situation im Sanacjalager ist bis zur Stunde noch nicht geklärt. In den nächsten Tagen begibt sich eine besondere Delegation zum Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski um ihn zur Uebernahme der Listenführung in allen Wahlkreisen zu bewegen. Sollte sich Marschall Pilsudski zur Führung der Sanacjalisten entschließen, so könnte das wesentlich zur Klärung nicht nur im Wahlkampfe aber überhaupt der politischen Lage im Staate beitragen. Das Volk würde sich für bezw. gegen den Marschall aussprechen und dann hätten wir wenigstens ein klares Bild.

Der Ministerrat gegen die Sejmleitung

Warschau. Die Staatliche Zentralkasse hat die Auszahlung der Gehälter an die Sejmbeamten und das Sejm- und Senatspräsidium verweigert. Nach der polnischen Verfassung verbleiben der Sejm- und Senatsmarschall solange im Amte bis die beiden gesetzgebenden Körperschaften neu gewählt wurden. Die Sejm- und Senatsbeamten sind fest angestellte Staatsbeamten und die Staatskasse darf ihnen die Gehälter nicht vorenthalten. Die beiden Marschälle haben wegen diesem Vorfall eine Intervention im Finanzministerium angeordnet. Man nimmt an, daß es sich um eine neue Schikane gegen den Sejm handelt.

Blutige Arbeiterdemonstrationen in Budapest

10000 Demonstranten in den Straßen der Stadt — Polizei-Säuberungs-Aktion mit Panzerautos und Maschinengewehren

Budapest. In Budapest kam es heute zu schweren Ausschreitungen aufständischer Arbeiter. Nachdem am Vormittag schon starke Unruhe in der Stadt geherrscht hatte, rotteten sich gegen Mittag etwa 10 000 Arbeiter in der Andrassystraße zusammen. Die Fenster der Häuser und der vorüberfahrenden Automobile wurden eingeworfen, ebenso die der Straßenbahnen, wobei mehrere Fahrgäste verletzt wurden.

Die Demonstranten stürzten in der Nähe des Millenium-Denkmals, dem Hauptherd der Ruhestörungen, ein Automobil um und steckten es in Brand.

Die Polizei ging mit der blanken Waffe vor. Sie wurde dabei mit Steinen und Eisenstücken beworfen. Hierauf wurden

Panzerwagen mit Maschinengewehren

entsandt, die auf der Straße aufgestellt wurden. Die Demonstranten warfen mit Steinen und aus den Fabriken mitgebrachten Bleistücken zahlreiche Fenster ein und verwundeten viele Passanten. Allein in einem in der Nähe befindlichen Sanatorium wurden 200 Leute mit Notverbänden versehen. Zur Fortschaffung der Verwundeten mußten Privatautomobile in Anspruch genommen werden, auf denen die Rote-Kreuz-Flagge gehißt wurde.

Bei der Räumung des im angrenzenden Stadtwäldchen von Demonstranten angegriffenen und zerstörten Kaffeehauses machte die zu Hilfe herbeigeeilte Gendarmerie auch von der Schußwaffe Gebrauch. Sowohl auf seiten der Demonstranten wie auf seiten der Polizei sind hier zahlreiche Verwundete zu verzeichnen. Im Stadtwäldchen wurde ein Automobil der „Freiwilligen Retter“ umgestürzt, ebenso zwei Autobusse und zwei elektrische Straßenbahnwagen, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Die von der Polizei abgedrängten Demonstranten zogen durch die Nebengassen nach dem Großen Ring, wobei sie Fenster einschlugen. Eine andere Gruppe zog durch die Königsgasse und versuchte zu plündern. Auch gegen diese Gruppe wurde vorgegangen, wobei zwei Polizisten verwundet wurden. Die Zahl der erheblicher Verletzten wird auf etwa 50 geschätzt. Den Demonstrationen ist auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen.

Der demokratische Stadtrepräsentant Dr. Klar wollte in der Nähe des Stadtwäldchens die Menge von seinem Automobil aus beruhigen. Die Demonstranten stürzten aber sein Automobil um und steckten es in Brand.

Klar wurde durch einen Stockhieb so schwer verletzt, daß er bewußtlos in ein Sanatorium gebracht werden mußte, wo er bald darauf verstarb.

Um 13½ Uhr waren die Demonstranten aus dem Stadtwäldchen und kurz darauf auch die aus der Andrassystraße vertrieben. Die in die Nebengassen flüchtenden kleineren Gruppen wurden mit Panzerautomobilen verfolgt. Diese Gruppen wurden ohne Waffengebrauch aufgelöst. Nachmittags um 2,30 Uhr herrschte auf den großen Verkehrsstraßen wieder Ruhe und Ordnung.

Die Polizei hat 131 Personen festgenommen, die als Rädelsführer der heutigen Ausschreitungen angesehen werden. Gegen sie wird ein Strafverfahren eingeleitet werden. — Bei den Kundgebungen auf der Andrassystraße trafen einige Steinwürfe auch das Gebäude der Türkischen Gesandtschaft, wobei zwei Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Eine ernstliche Beschädigung hat das Gebäude nicht davongetragen.



General Allen †

Der frühere Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinland, Generalmajor Henry Allen, ist am 31. August im Alter von 71 Jahren einem Herzschlage erlegen.

Der „kleine“ Sejm

Die Auflösung des Sejms durch den Staatspräsidenten bietet dem Sanacjalager, insbesondere der Sanacjapresse Anlaß zu Angriffen auf den Sejm, der nicht mehr da ist. Dem Sejm wird vorgehalten, daß er „klein“ war, und daß er seine Aufgabe nicht erfüllt habe. Nach der polnischen Verfassung, war der aufgelöste Sejm berechtigt, die Verfassung abzuändern. Diese Aufgabe hat er nicht erfüllt, aber die Schuld dürfte weniger den Sejm, sondern vielmehr die jeweiligen Regierungen treffen. Im Volke selbst war kein Verlangen nach der Verfassungsänderung vorhanden. Gewiß weist die Verfassung gewisse Mängel und Unklarheiten auf, doch stimmt die weit größere Hälfte der Staatsbewohner der heute bestehenden Verfassung grundsätzlich zu. Die Mängel sind sind nicht grundsätzlicher, sondern vielmehr redaktioneller Natur und die lassen sich leicht beseitigen.

Von der Verfassungsänderung wurde am lautesten in den Sanacjakreisen gesprochen und man war allgemein der Meinung, daß die Regierung die Abänderungsvorschläge dem Sejm unterbreiten wird. Als der Sejm 1928 zusammentrat, fand er das Kabinett mit dem Marschall Pilsudski an der Spitze vor. Die Ansichten des Marschalls über die Verfassung sind allgemein bekannt und doch hat die Pilsudski-Regierung mit dem Sejm nicht einmal Fühlung hinsichtlich einer eventuellen Verfassungsänderung genommen. Zwischen Sejm und Marschall Pilsudski kam es in der ersten Sitzung, bei der Wahl des Sejmmarschalls, zu einem Konflikt. Marschall Pilsudski wollte Bartel zum Sejmmarschall haben, was der Sejm jedoch ablehnte und den P. P. S.-Führer Daszynski zum Sejmmarschall wählte. Kurz darauf wurde das Kabinett Bartel gebildet. In derselben Zeit hat der B. B.-Block einen Verfassungsentwurf ausgearbeitet. Bartel sprach oft über die Verfassungsfragen, vermied aber sorgfältig Abänderungsvorschläge vorzulegen, noch hat er sich zu dem Entwurf des B. B.-Blocks geäußert. Der Czechowiczprozeß, der darauf folgte, hatte die Schließung der Sejmsession zur Folge. Am lautesten sprach das Switalski-Kabinett über die Notwendigkeit der Abänderung der bestehenden Verfassung. Die einzelnen Minister griffen in Volksversammlungen die Verfassung heftig an, desgleichen auch den Sejm. Irgendwelche Vorschläge hat ebensowenig die Switalski-Regierung, wie ihre Vorgängerin unterbreitet. Schließlich waren die Volksversammlungen zu Abänderung der Verfassung nicht berechtigt, sondern der Sejm, aber hier hat die Switalski-Regierung über Verfassungsfragen geschwiegen.

Als im Herbst vorigen Jahres der Aufmarsch der Offiziere im Sejm erfolgte, wurden die einzelnen Klubführer vom Staatspräsidenten eingeladen. Die Konferenz des Staatspräsidenten mit den Sejmabgeordneten hat den Verfassungsfragen gegolten. Eine Einigung wurde dahin erzielt, daß die Klubführer einwilligten, die Verfassung nach den Wünschen des Staatspräsidenten abzuändern, indem die Machtbefugnisse des Staatspräsidenten erweitert werden sollten. Als Folge dieser Unterredung war die Berufung des Bartel-Kabinetts mit Arbeitsminister Prystor, der seinen Kampf gegen die Selbstverwaltung in den Krankenkassen fortsetzte. Trotz dieser Brüskierung hat der Sejm das Budget erledigt und die Verfassungskommission des Sejms leistete positive Arbeit, um die Verfassung nach Wunsch des Staatspräsidenten abzuändern. Die Bartelregierung interessierte sich für die Verfassungsfragen überhaupt nicht und tat so, als wenn sie die Verfassungsänderung überhaupt nichts angehe. Als der Sejm dem Arbeitsminister Prystor das Mißtrauensvotum ausgesprochen hat, demissionierte die Bartel-Regierung. Die Sejmsession wurde daraufhin geschlossen, ohne daß man dem Sejm Zeit gegeben hat, die Verfassungsfragen zu erledigen.

Das Kabinett Slawek wurde gebildet und die einzigste öffentliche Erklärung, die sich unmittelbar auf den Sejm bezog, war, daß der Sejm nicht mehr zum Worte kommen wird. Das Kabinett Slawek hat sich mit Verfassungsfragen überhaupt nicht befaßt und der Sejm hat nicht die Möglichkeit gehabt, die Verfassung abzuändern. Er wurde jedesmal nur für die Budgetsession einberufen und wurde nach der Verabschiedung des Finanzgesetzes in die Ferien geschickt. Der Sejm hat seit 1928 mehr gefeiert als gearbeitet und das hat nicht der Sejm, sondern die jeweilige Regierung bezw. der Marschall Pilsudski gewollt und angeordnet. Daß der Sejm von dem

besten Willen beseelt war, positive Arbeit zu leisten, geht schon daraus hervor, daß er das letzte Staatsbudget in einigen Wochen gründlich durchberaten und verabschiedet hat. Wenn also behauptet wird, daß der Sejm „klein“ war, so kann mit demselben Rechte gesagt werden, daß er deshalb „klein“ war, weil er „kleinen“ Regierungen auf seinem Wege begegnete.

Die Regierungskunst besteht vor allem darin, daß die Regierung sagt was sie will und was für Zielen sie zustrebt. Will sie die Verfassung abändern, dann muß sie die Vorschläge unterbreiten oder zumindestens sagen, welche Artikel und in welchem Sinne abgeändert werden sollen. Freilich kann der Sejm die Regierungsvorschläge abändern, aber die Regierung hat genügend Machtmittel in der Hand, um eventuell ihren Willen durchzudrängen. Sie kann den Sejm auflösen und an das Volk appellieren. Dieser Weg steht einer jeden Regierung offen.

Der Marschall Pilsudski trat an die Spitze der Regierung, sprach sich über die Verfassung und den Sejm sehr abfällig aus und löste Sejm und Senat auf. In seiner Botschaft erklärte der Staatspräsident, daß die Verbesserung der grundlegenden Gesetze eine der wichtigsten Staatsaufgaben sei. Die Botschaft kündigt eigentlich nichts neues an, denn eine solche Forderung wurde durch mehrere Regierungen ausgesprochen. Der Wahlkampf soll unter dem Gesichtspunkte der Verfassungsänderung geführt werden. Wir sind damit einverstanden, sind aber der Meinung, daß die Forderung mit Inhalt ausgeführt werden muß. Die Regierung müßte den Wählern sagen, wie die Verfassung abgeändert werden soll, müßte einen Verfassungsentwurf ausarbeiten und vorlegen. Die Wahlen können nur konkrete Fragen beantworten. Wir nehmen an, daß für eine Verfassungsänderung alle Wähler sich aussprechen werden, doch ist hier das „wie“ entscheidend. Sagt die Regierung nicht, wie die Verfassung abgeändert werden soll, dann wird sie mit dem neugewählten Sejm wieder eine Enttäuschung erleben, und der Sejm wird genauso „klein“ sein wie sein Vorgänger.

Wir wollen jedoch dem Verlangen nach Verfassungsänderung hinzufügen, daß die Verfassung als solche nur eine Form abgibt. Zu dieser Form gehört dann noch ein Inhalt und der Inhalt — das ist eine gute Regierung, kluge und gute Gesetze, die durch eine ordnungsmäßig gewählte gesetzgebende Körperschaft beschlossen werden. Ueber allen diesen schönen Sachen thront das Vertrauen des Volkes zu der Regierung und der Regierung zu dem Volke und dieses Vertrauen ist leider nicht vorhanden.

Nach der Revolution in Peru

London. Der neue peruanische Ministerpräsident Cerro hat die Freilassung des verhafteten amerikanischen Marineoffizier Grow abgelehnt und angekündigt, daß gegen Grow ein Kriegsgerichtsverfahren eingeleitet werden wird. Grow war unter der Regierung des Ministerpräsidenten Leguia Instrukteur des peruanischen Fliegerkorps. Er wird nun beschuldigt, während der Umsturztage die Absicht gehabt zu haben, Arequipa zu überfliegen und mit Bomben zu belegen. Von der neuen Regierung wird weiter ein amerikanischer Ingenieur festgehalten, der sich im Zusammenhang mit der Durchführung eines großen Bewässerungsplanes in Peru befand.

Präsident Leguia soll nach in Peru umlaufenden Gerüchten bei Londoner Banken ein Vermögen von über 25½ Millionen Pfund (über ½ Milliarde Mark) hinterlegt haben.

Abberufung fast sämtlicher peruanischer Gesandter

Neuyork. Wie aus Lima gemeldet wird, hat der Präsident der neuen Militärregierung, Oberst Sanchez Cerro die Gesandten Perus in England, Spanien, Oesterreich und Belgien ihres Amtes enthoben und hat dem Gesandten in Frankreich befohlen, nach Lima zurückzukehren.

Eine chinesische Nordregierung gebildet

Schanghai. Wie aus Peking gemeldet wird, hat der Zentralexekutivausschuß der Nordprovinzen im Hauptquartier des Generals Jensischan eine chinesische Nordregierung unter Führung Jensischans gebildet. Der Regierung gehört neben sechs weiteren Mitgliedern auch General Feng an.



Die Entwicklung der Parteien im deutschen Reichstag

von seiner Begründung bis zur letzten Reichstagswahl im Jahre 1928. — Parteien, die die gleichen Ziele verfolgt oder im Laufe der Zeit ihren Namen geändert haben, sind unter einem Sammelnamen bezw. dem neuen Namen angeführt.

Der Wahlkampf in Deutschland

Vormarsch der Parteien — 24 Reichswahlvorschläge

Berlin. Nach Ablauf der Frist für die Einreichung der Reichswahlvorschläge, hat der Reichswahlausschuß, der am Montag unter dem Vorsitz des stellvertretenden Reichswahlleiters tagte, die Reichswahlvorschläge folgender 24 Parteien für zugelassen erklärt:

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands;
2. Deutschnationale Volkspartei;
3. Deutsche Zentrumspartei;
4. Kommunistische Partei Deutschlands;
5. Deutsche Volkspartei;
6. Deutsche Staatspartei (Deutsche Demokratische Partei Volksnationale Reichsvereinigung u. verwandte Gruppen);
7. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei);
8. Bayrische Volkspartei;
9. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung);
10. Deutsches Landvolk (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei);
11. Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung und Christlich-Soziale Reichspartei);
12. Deutsche Bauernpartei;
13. Landbund;
17. Christlich-Sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung);
18. Freibund des Handwerks, Kleinhandels und Gewerbes (Reichsbund des Deutschen Mittelstandes);
19. Nationale Minderheiten Deutschlands;
20. Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft;
21. Partei gegen den Alkohol;
22. Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenpartei der deutschen Mannschaft einschl. der Abgefundenen;
23. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands;
24. Haus- und Grundbesitzer;
25. Arbeiterpartei für das arbeitende und schaffende Volk;
26. Mieter- und Volksreichspartei;
27. Handel, Handwerk, Hausbesitz.

Die vom Reichsinnenminister unter den Nr. 14, 15 und 16 vorgesehenen Reichswahlvorschläge fallen aus, da die betreffenden Parteien (Deutsch-hannoversche Partei, Sächsisches Landvolk und Konservative Volkspartei) anderen Reichswahlvorschlägen angeschlossen sind.

Sechs Reichswahlvorschläge mußten vom Reichswahlausschuß zurückgewiesen werden. Die Parteien „Recht werde Macht“, „Kleinbesitzer, Handwerker, Mittelbesitzer“, „Zurückgedrängter Mittelstand und Invaliden“ und „Volksbund Deutsche Arbeit“ hatten nur Reichswahlvorschläge, aber keinen Kreiswahlvorschlag eingereicht. Eine sogenannte „Menschheitspartei“, die ebenfalls einen Reichswahlvorschlag eingereicht hatte, mußte zurückgewiesen werden, da Mängel in der Liste der Unterschriften für einen Kreiswahlvorschlag festgestellt worden waren. Die „Radikale Deutsche Staatspartei“, die einen Kreiswahlvorschlag im Wahlkreis Köln-Aachen eingereicht hatte, konnte für den Reichswahlvorschlag gleichfalls nicht zugelassen werden, da der Kreiswahlvorschlag zum Teil ungültige Unterschriften aufwies.

Keine unmittelbare Umsturzgefahr in Brasilien

London. In Buenos Aires ist die Lage nun wieder ziemlich ruhig. Die Regierung behält vorläufig die Vorsichtsmaßnahmen bei, doch deutet nichts mehr auf unmittelbare Umsturzgefahr hin. In der Presse wird wieder ein zuversichtlicher Ton angeschlagen. Die Regierung hat bisher noch keine Erklärung für die von ihr getroffenen Vorsichtsmaßnahmen gegeben.

Die Unruhen in Indien

London. In den Straßen von Shatpura in dem Jutedistrikt von Kalkutta fanden am Montag erbitterte Kämpfe zwischen Mohammedanern und Hindus statt. Zahlreiche Personen wurden durch Ziegel und Steinwürfe verwundet. Ein starkes Polizeiaufgebot trieb die Menge auseinander, wobei 20 Personen verhaftet wurden.

Die Krise in der Textilindustrie in Bombay hat sich weiter verschärft. Acht Baumwollspinnereien haben am Montag den Betrieb eingestellt, wodurch sich die Gesamtzahl der stillstehenden Betriebe auf 24 erhöht. Gegenwärtig sind **40 000 Arbeiter arbeitslos,** während 20 000 nur mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten.

KONRAD SEIFFERT

Brandfackeln über Polen

28)

Draußen zogen die Flüchtlingskolonnen vorbei, endlos, schreiend, plappernd. Panjewagen, haushoch mit Ballen und Kisten bepackt, knarrten durch den Schlamm zurück nach Westen. Die kleinen Pferde tappten mutlos durch den zähen Schlamm, blieben prustend stehen, bockten, gingen hoch vor der zu schweren Last. Hände griffen in die Speichen und schoben die Wagen durch die Löcher der zerfahrenen und aufgelösten Straße. Räder brachen. Hilflos, schreiend, jammernd umstanden Familien ihr Letztes im Dreck, schafften, rafften, krallten es in Hast von der Straße zur Seite, in den Graben hinein. Denn schon stockte der Zug der Nachfolgenden. Schon schrie man ungeduldig, Kinder wimmerten an müden, matten, zermürbten Müttern. Peitschen fielen auf zerschlagene Pferderücken, zwecklos, wirkungslos. Stumpf stampfen die Gequälten weiter. An den Seiten des Weges saßen Familien, sortierten und wühlten in ihrer Armut. Entbehrliches wurde weggeworfen, das andere wieder verpackt. Und vielleicht, am fünften Werstzeichen, wenn das Pferd nicht mehr vorwärts kam, wiederholte sich das gleiche.

Chumny stand vor dem Haus und beobachtete. Er stand regungslos. Nur seine Augen gingen. Aber sie fanden die Pferde nicht, die wir brauchten. Und morgen, spätestens, mußten wir weiter.

Abends standen wir alle vor dem Posthaus an der Straße. Nur Knoblauch fehlte. Der schlief. Das hatte er nötig. Wir standen und kauten Roggenkörner aus verfaulten Aehren. Weiter hatten wir nichts. Kretschams Bohnensuppe war ja ganz gut gewesen, aber was hat man schon von so einer Suppe. Und nach dem Schnaps gibt's Appetit.

Wir besahen uns die Flüchtlinge und ihre Pferde, machten blöde Bemerkungen, freuten uns, wenn ein Wagen in einem Loch steckenblieb, lachten über die Hilflosigkeit und die Ungeschicklichkeit der Menschen, die nicht aus dem Schlamm und aus den Löchern herauskamen.

In einer Stunde war es dunkel. Dann mußten wir noch mehr aufpassen als jetzt. Vielleicht kamen dann bessere Pferde vorbei. Das waren bisher alles nur müde, abgemagerte, halbtote Klepper gewesen. Die hätten uns nicht viel helfen können.

Zwei gute Pferde mußten wir haben, wenigstens zwei. Zwei Familien mußten also liegenbleiben und verrecken, wenigstens zwei.

„Jetzt kommt eins. Das ist gut. Wo das Mädel vorn auf dem Wagen sitzt.“ Langsam ging Chumny durch den Dreck bis an den Rand des Weges. Wir nach.

Ein kleiner, überladener Wagen kam angeknarrt. Ein Mädel hielt die Leine in der Hand, schrie sich heiser und peitschte mit müdem Arm den müden Gaul. Mit zwei Kleinen saß die Mutter hoch auf den Kisten und Ballen. Der Vater, die Söhne und die Töchter schoben hinten.

Chumny stand mit zusammengekniffenen Augen da, ließ das Pferd dicht an sich herankommen, dann riß er es am Zügel von der Straße herunter, Schmolz half an der Deichsel nach, knarrend bog der Wagen auf den Weg zum Postamt ein, kippte aber dabei um und gerade an der Stelle, an der der Dreck am tiefsten war.

Die Familie schrie. Es war ein Schrei.

Alles fiel durcheinander. Der blinde Hesse half der Mutter aus dem Schlamm hoch und zu ihren beiden Jungen. Chumny, Blobelt, Dobelmann spannten — ruckzuck — das Pferd aus. Schmolz, Kretscham und ich hielten die Familie zurück. Da lagen sie alle vor uns auf den Knien im Dreck, bettelten, schrien durcheinander, wollten ihr Pferd haben. Der Vater hielt sich am Pferdeschwanz fest, ließ sich durch den Dreck ein Stück mitschleifen, bis ihm Chumny einen Tritt in den Rücken versetzte, daß er losließ und langsam in ein Wasserloch fiel. Die drei Fahrer zogen mit dem Pferd ab.

Das Jammern der Familie verstanden wir nicht, obwohl wir es verstanden. Was konnten wir tun? Mußten wir nicht Pferde haben? War es nicht gleich, ob wir dieser oder jener Familie ein Pferd abnahmen? Wir würden ihnen einen Schein geben. Was konnten sie hier mit dem Schein anfangen? Sie wollten auch keinen Schein. Sie wollten ihr Pferd. Nein, das Pferd gab es nicht, das brauchten wir. Wojna, Panje, wojna!

Ein Pferd hatten wir. Nur noch eins. Dann ab. Weiter. Chumny ist doch ein fabelhafter Kerl, was? Wenn wir den nicht hätten, dann könnten wir ewig hier sitzen. Wie der draufgeht. Gewiß, ein bißchen grob ist er, aber er will gar nicht grob sein. Aber kommt ganz gut mit den Leuten aus. Weißt du, wenn man nicht ein wenig energisch ist, geht's nicht. Er hat den Mann in den Rücken getreten, jawohl, hat er, aber wenn er ihm gut zugeredet hätte, dann hätter der doch das Pferd nicht losgelassen, denkt ja nicht daran loszulassen. Ach, Quatsch, ist ja alles ganz gleich. Jedenfalls ist es fein, daß Chumny die Sache so macht. Paß auf, der besorgt noch ein Pferd.

Die Familie schrie noch durcheinander, als die drei Fahrer ihr Pferd längst in Sicherheit hatten. Aber dann siedelte sie vom zusammengebrochenen Wagen zu uns ins Posthaus über. Die Kisten und Ballen schleppten sie ins Haus, wir halfen, gaben ihnen sogar Stroh für ein Lager ab, richteten den Wagen wieder hoch und sahen dabei, daß mit ihm nicht mehr viel los war. Die Speichen der beiden rechten Räder waren beim Umfallen gebrochen. Aber wir schoben ihn doch in den Hof. Gebrauchen konnte ihn die Familie nicht mehr. Die saß hier fest. Aber vielleicht hatten sie Glück. Vielleicht fanden sie in der Umgebung einen andern Wagen und ein anderes Pferd.

„Was geht das uns an?“ meinte Chumny, „wir haben das alles nicht gewollt.“

Knoblauch schlief noch immer in seinem Winkel. Ihm gegenüber auf der andern Seite des großen Raumes, richtete sich die Familie ein, und dann saßen sie alle da, starrten vor sich hin, sprachen kein Wort, nur die beiden Kleinen quarrten verhalten an ihrer Mutter. Ballen, Körbe, Kisten, Stroh, Decken lagen durcheinander.

Es dunkelte stark. Wir standen wieder draußen, kauten wieder Roggenkörner und musterten wieder Flüchtlinge und Pferde. Ein Pferd mußten wir uns noch nehmen. Eine Familie mußte noch hierbleiben und vielleicht verrecken.

Langsam stapfte Chumny durch den Dreck bis dicht an die Straße. Denn jetzt kam, das war etwas Seltenes, ein Wagen mit zwei Pferden angefahren. Wenn wir noch zwei Pferde bekamen, war's noch besser, natürlich.

Es war eine große Judenfamilie, vielleicht waren es auch zwei Familien. Der vollgepackte Wagen schwappte und schwankte durch den Schlamm und durch die Löcher. Rechts und links und hinter ihm wimmelten sie schwarz um ihn herum, schoben, schrien, lärmten, trieben die Pferde vorwärts.

„Zwei wunderbare Pferde. Die nehmen wir uns. Die können den lahmen Schimmel von uns kriegen. Vielleicht kommen sie damit weiter. Paßt auf! Jetzt los! Rüber mit der Deichsel!“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die „vorläufig“ bezahlte Rechnung

Daß ein Minister auch eine Frau haben haben muß, liegt klar auf der Hand. Wir sind alle nämlich hereingefallen in unserer „schwachen Stunde“ und diese „schwache Stunde“ haben selbstverständlich die Minister auch gehabt. Die Frauen wieder, die haben keine „schwache Stunde“ überhaupt wenn sie das „starke Geschlecht“ bändigen und für das ganze Leben unterjochen, d. h. vor ihren Wagen spannen und Zeitlebens ziehen lassen. Dabei begehen sie oft Dinge, die geeignet erscheinen, das „Ehepferd“ in Mißkredit zu bringen. Wir haben schon einmal über das „königliche Hündchen“ der Frau Minister Zaleski berichtet, das es einmal „geruhte, eigenfüßig“ davonzulaufen und dazu noch in Madrid in Spanien. Die spanische Presse hatte damals über den Fall ausführlich berichtet und teilte auch mit, daß der Minister Zaleski sich redlich bemüht hat, bis er das kleine Biest wiederfand, wobei er manche unliebsame Bemerkung der Frau Minister einstecken mußte. Wir sind fest überzeugt, daß den Minister keine Schuld traf aber die Frauen denken über solche Dinge anders.

Nun ist jetzt einem anderen Minister, eine andere, nicht minder unliebsame Geschichte passiert, worüber die Warschauer Presse berichtet. Der Minister weilte gerade auf einer Inspektionsreise in einer entlegenen Provinz, um dort nach Ordnung zu schauen. Diese Zeit hat sich gerade die Frau Minister ausgesucht, um neue Pelzfelle zu kaufen. Eigentlich hat die Frau Minister sehr vorsorglich gehandelt, denn sie kaufte diese Pelzfelle im Hochsommer, in dem heißen Monat Juli. Sie sind in dieser Zeit am billigsten, und nachdem wir in der ärgsten Krisenzeit leben, muß selbst eine Ministerfrau sparsam wirtschaften. Die Rechnung für die Pelzfelle war auch bescheiden, denn sie machte nur 1377 Zloty aus. Pelzfelle für eine Ministerfrau für 1377 Zl. ist jedenfalls nicht viel.

Der Händler begab sich mit der gestempelten Rechnung in das Ministerium. Was sollte er sonst machen, wenn die Frau Minister ihn dorthin geschickt hat? Die Ministerialbeamten sind aber bürokratisch veranlagt und können schlecht aus ihrer Haut heraus. Pelzfelle für die Frau Minister — was für Konto ist das? frugen sie herum, frug einer den anderen und standen ratlos da. Das Ministerialbudget weist solche Etats nicht aus und sie wußten nicht wie das eingetragen werden soll.

Die Ministerialbeamten steckten die Köpfe zusammen und berieten lange, aber sie fanden keinen Ausweg. Schließlich kam einer auf einen genialen Gedanken und schlug vor, bei der Frau Minister anzufragen, auf welches Konto sie die Pelzfelle verbuchen sollen. Wenn der Minister auf der Inspektionsreise sei, so soll die Frau Minister entscheiden. Man ging an das Telephon und bat die Frau Minister um Auskunft auf welches Konto die Pelzfelle verbucht werden sollen. Die Antwort war kurz und bündig und sie lautete: „Auf das Dispositionsfondskonto“. Die Ministerialbeamten haben sich dann geärgert, daß sie nicht von allein auf diesen Gedanken gekommen sind und buchten die Pelzrechnung auf das Dispositionsfondskonto.

Die Warschauer Presse tritt aber den Fall breit, jedoch nur die Oppositionspresse, die bei diesem Anlasse noch einen zweiten Fall erwähnt, der vor einer Woche passiert ist. Es handelte sich um dieselbe Frau Minister, die ebenfalls entschied, daß ihre Ausgabe auf das Dispositionsfondskonto zu buchen seien. Die Sanacjapresse hingegen ist der Ansicht, daß der Dispositionsfonds nur vorläufig die Fellrechnung gedeckt hat, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der Minister sofort nach der Rückkehr die Sache ordnen wird.

Vom Brasilianischen Konsulat

Konsul Paulo C. Gerechter ist von seiner Ausreise nach Brasilien nach Kattowitz zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen. y.

Der neue Goldwert

Seitens des Finanzministeriums wurde der Wert für ein Gramm reines Gold pro Monat September auf 0,9244 Zloty festgesetzt. y.

Einwohnerziffer der Wojewodschaft

Im Monat August wurden im Bereich der Wojewodschaft Schlesien insgesamt 1 334 202 Einwohner registriert. Gezählt wurden einschließlich der Kinder 660 038 männliche und 674 164 weibliche Personen. Der Zugang betrug 10 425 Personen, und zwar handelte es sich um 2969 Geburten und 7456 Personen, die nach der Wojewodschaft Schlesien aus anderen Landesteilen zugezogen sind. Der Abgang infolge Wegzug, sowie Todesfällen betrug 8085 Personen. y.

Kattowitz und Umgebung

Fatales Abenteuer an der Rawa.

In eine recht üble Gesellschaft geriet ohne rechtem Wollen ein Bürobeamter aus Welnowiec, der eines Abends in der Nähe des Kattowitzer Marktplatzes von einer Frauensperson angesprochen wurde, welcher sich dann eine Freundin zugesellte. Er wurde in ein Gespräch verwickelt und merkte später zu seinem großen Schreck, daß man ihn gefleddert hatte. Es wurde ihm die Summe von 888 Zloty gestohlen. Die Polizei wurde unverzüglich in Kenntnis gesetzt und es gelang, die beiden Dämchen, sowie deren Freunde, die angeblich ihre Hand mit im Spiele hatten, ausfindig zu machen. In der fraglichen Wohnung wurde auch ein gewisser Herbert S. unter dem Bett liegend aufgefunden. Noch weitere drei Personen waren ebenfalls in diese Sache verwickelt, da sie von einer der beiden Straßendirnen, welche den Diebstahl ausführte, Geld zugesteckt erhalten haben sollen.

Am Sonnabend wurde vor dem Landgericht Kattowitz gegen insgesamt 6 Personen wegen Diebstahls, Hehlerei und Mitwissenschaft verhandelt. Die Straßendirne Helene G. bekannte sich zu dem Diebstahl und erklärte, daß sie niemandem Geld gegeben hätte, sondern einen Teil später in dem gemieteten Zimmer, und zwar im Schranken, unterbrachte, den anderen Teil der Summe beim Eintritt der Polizei auf den Fußboden warf. Die andere mitangeklagte Dirne verneinte jede Schuld, so auch die weiteren Mitangeklagten. Der beklagte S. führte aus, daß er die beiden Mädchen nicht näher kannte, von diesen aber auf der Straße zur Nachtzeit angehalten worden sei, um für einen Betrag von 10 Zloty Fusel zu beschaffen. Dann hätte man ihn mitgenommen. Da er betrunken war, wüßte er nicht, was alles vorgegangen ist. Der Geschädigte selbst gab als Zeuge an, daß man ihn beim Verlassen des Sportzirkus, der sich vor einigen Wochen am Marktplatz befand, angehalten hätte. Das Gericht verurteilte die diebische Straßendirne zu 4 Monaten, den S. und weitere 2 Männer zu je 1 Monat, die Zimmervermieterin, die ebenfalls etwas von dem gestohlenen Gelde abbekommen haben soll, auf 7 Tage Gefängnis. Bei Urteilbekanntgabe kreischte die zu 4 Monaten verurteilte Dirne auf und wollte sich nicht beruhigen. Unter Mord- und Zetergeschrei wurde sie schließlich nach der Zelle geführt. Y.

Nachmusterung für Militärpflichtige. Für die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1909 bis 1882 findet am 18. September d. Js. im Saale der Strzecha Gornicza auf der Andrzeja eine Nachmusterung statt. Behördlicherseits wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Meldepflichtigen in nüchternem Zustand zu erscheinen haben. Weiterhin sollen sich alle diese Personen pünktlich um ½9 Uhr vormittags einfinden. y.

Vom schles. Zollinspektoriat. Den Interessenten wird bekanntgegeben, daß in den Amtsräumen des schlesischen Zollinspektoriats im Verwaltungsgebäude auf der ulica Wandy 3, I. Stockwerk die Sprechstunden in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags abgehalten werden. y.

Tätigkeitsbericht des Mietseinigungsamtes. Im Monat August wurden durch das Mietseinigungsamt 23 Streitsachen durch Urteil und weitere 5 Streitsachen infolge Einigung bezw. Zurückziehung der Anträge erledigt. Neu eingelaufen sind zwecks Stellungsnahme und Erledigung 27 Anträge. y.

Auf der Straße zusammengebrochen. Am Sonntag Abend brach am freien Platz der Piotra Skargi ein gewisser Karl Gierl bewußtlos zusammen. Man schaffte den G. mittels Auto der städtischen Rettungsbereitschaft nach dem Krankenhaus auf der Raciborska. y.

Mehr Vorsicht auf der Straße. Zwei Unglücksfälle, welche infolge Unvorsichtigkeit der Verunglückten zurückzuführen sind, ereigneten sich innerhalb Kattowitz. Auf der 3-go Maja in der Altstadt wurde die 29jährige Elisabeth Pytlok aus Zawodzie von einem Auto angefahren, zum Glück jedoch nur leicht verletzt. Die Verletzte ist nach dem städtischen Krankenhaus geschafft worden. — Im Ortsteil Zalenze ereignete sich der zweite Unfall. Dort erlitt der 6jährige Knabe Maximilian Nowak, der von einem Auto angerannt wurde, Verletzungen am Kopf und am Oberkörper. Der Junge ist nach Erteilung erster Hilfe nach der elterlichen Wohnung geschafft worden. x.

Warnung vor Ankauf! Zum Schaden der Baufirma „Drowiecki und Juziorajski“, welche Bauarbeiten am Technischen Hochschulgebäude an der Krasinskiego in der Altstadt ausführt, wurden von einem unbekannten Dieb in den letzten Tagen etwa 800 Kilo Eisenstäbe entwendet. Es wird vor Ankauf gewarnt. x.

Fahrradmarder am Werk. Dem üblen Treiben der Fahrraddiebe ist sehr schwer beizukommen, weil dieses durch die Unachtsamkeit der Fahrradinhaber die schmutzige Arbeit sehr erleichtert wird. Fast tagtäglich ist über mehrere Fahrraddiebstähle zu berichten. Die Polizei tut ihrerseits, was in ihren Kräften steht u. führt des öfteren plötzliche Kontrollen durch. Weit mehr aber können die Fahrradbesitzer selbst tun, wenn sie in Zukunft vorsichtiger sein würden. — Ueber neue Fahrraddiebstähle berichtet wiederum die Kattowitzer Polizei. Am Kattowitzer Postamt wurde zum Schaden des Heinrich P. aus Kattowitz das Herrenfahrrad, Marke „Lucznik“, Nr. 7690, im Werte von 280 Zloty gestohlen. In dem Eingang des Hauses der Restauration Adolf stahl ein Fahrradmarder dem Paul W. aus Bykuwina das Herrenfahrrad, Marke „Waffenrad“, Nr. 4 600 442, im Werte von 360 Zloty. Vor Ankauf der gestohlenen Fahrräder wird polizeilicherseits gewarnt! x.

Zalenze. (Ein Gänsemarder.) Festgenommen worden ist von der Polizei der Albert Kasperczyk dem nachgesagt wird, daß er 12 Gänse entwendet hat. x.

Zum Schulbeginn

Die Schulferien sind vorüber — Der erste Schulgang — Der Schulraummangel — Künstliche Herabdrückung der Minderheitsschulklassen — Schulraummangel und Gemeindevertreter

Die Schulferien sind vorüber. Sie dauern jetzt zwei volle Monate und bieten der Schuljugend genügend freie Zeit zur Erholung nach den Schulstrapazen. Gewiß nicht allen, vor allem nicht der Arbeiterjugend, solange diese noch halbwegs auf den Beinen stehen kann. Kinder reicher Eltern werden mit in die Bäder bezw. in die Sommerfrische genommen, während arme Proletarierkinder die schmutzigen und verstaubten Straßen bevölkern. Gewiß finanzieren die Wojewodschaft und die Gemeinden die Sommerkolonien für arme Kinder, aber hier kommen solche Kinder in Frage, die ganz bedürftig sind, d. h. solche, die an der Tuberkulose erkrankt sind, jedoch auch nicht alle, denn die Zahl ist jedesmal beschränkt. Dann kommt noch der Umstand in Frage, daß die Aktion in den Händen des Westmarkenverbandes ruht, der den nationalen Kampf gegen die deutsche Minderheit führt. Schon dieser Umstand allein läßt darauf schließen, daß es bei den Sommerkolonien nicht mit rechten Dingen zugehen kann und das Kinder deutscher Eltern benachteiligt werden. Jedes Jahr erheben sich auch wiederholt Beschwerden gegen Benachteiligung und Zurücksetzung, obwohl die Aktion mit Steuergeldern finanziert wird und die Steuern alle zahlen müssen: Deutsche und Polen. Selbst angenommen, daß bei der Ferienaktion einwandfrei vorgegangen wird, was wir jedoch bezweifeln, sind viele tausende wirklich bedürftige Kinder von der Sommerfrische ausgeschlossen. Diese Kinder freuen sich nicht über die Schulferien und viele von ihnen freuen sich sogar auf den Schulbeginn, weil sie annehmen, daß sie in der Schule Milch und Semmel bekommen werden. Die Arbeitslosigkeit und die Feierschichten haben bewirkt, daß die armen Proletarierkinder die Milch nur noch in der Schule trinken können, weil zu Hause keine Milch gibt.

Diese Woche werden wieder die kleinen „Menschenskinder“ mit der Schultasche auf dem Rücken und dem Milchtopf in der Hand dem Schulhause zuströmen. Viele von ihnen werden diesen Weg das erstemal in ihrem Leben machen und für sie wird das ein großes Ereignis sein. An den ersten Schultag denken wir alle und das wird unserem Gedächtnis nicht mehr entschwinden. Es ist daher ratsam, daß die Eltern, insbesondere die Mütter, ihre Kleinen, wenigstens in der ersten Zeit zum Schulhause begleiten, damit sich die Kleinen nicht zu sehr vereinsamt und verlassen fühlen.

Mit der neuen Schulwoche werden sich auch sofort die Unzukömmlichkeiten herausstellen. An erster Stelle steht freilich der Schulraummangel. Es wird sich gleich am ersten Schultage herausstellen, daß die Schulklasse alle Kinder nicht fassen kann, daß für alle Kinder keine Sitzplätze vorhanden sind und drgl. Die Zahl der Zugänge steigt immer mehr, weil das die Nachkriegsgeneration ist und die steigt bei uns rapid. Schulen werden nicht gebaut, bezw. viel zu wenig gebaut. Vom Schulbau wird viel geredet und geschrieben, aber gebaut wird sehr wenig. Da wird es in den Schulräumen eine große Quetscherei geben, viel ärger noch als in dem alten Schuljahre.

Am schlimmsten werden es die deutschen Kinder in der Minderheitsschule empfinden. Von polnischer nationaler Seite ist man bestrebt, die Zahl der Schulkinder in der Minderheitsschule, die Zahl der deutschen Schulklassen und die Zahl der Lehrkräfte mit allen möglichen Mitteln herunterzudrücken. Was der Schulraum anbetrifft, so läßt sich das sehr leicht machen, indem der deutschen Schule die erforderlichen Klassen nicht zur Verfügung gestellt werden. Der Westmarkenverband kann dann auf seine Erfolge hinweisen, daß ihm die Polonisierung der Schule gelungen ist. Die deutschen Schulkinder müssen sich dann in dem engen Schulraum quetschen und die Gesundheit den ärgsten Gefahren aussetzen. Gegen den Schulraummangel muß daher mit allen Mitteln angekämpft werden und in erster Reihe lastet diese Pflicht auf den Gemeindevertretern.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der D. S. A. P.

Am Freitag hielt die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei eine Mitgliederversammlung stat, die außerordentlich gut besucht war. Genosse Mazurek eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der Erschienenen, worauf nach der Bekanntgabe der Tagesordnung, die aus dem Verlesen des letzten Sitzungsprotokolls, Referat des Genossen Gorny: „Politik und Wirtschaft im Spiegel der Gegenwart“, Bericht über die letzte Stadtverordnetensitzung, und Verschiedenes bestand, der Referent angeführtes Thema behandelte. U. a. wurde ausgeführt, daß wenn wir uns in diesem Referat mit der Wirtschaft befassen, so nur dann aus dem Grunde, daß die Wirtschaft auch in der Politik nicht außer Acht gelassen werden darf. Und weil es gerade bei uns nicht so ist, so muß die Wirtschaft unter der augenblicklichen Politik schwer leiden und wovon insbesondere die Arbeiterklasse am schwersten betroffen wird. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Wirtschaftskrise nicht allein bei uns herrscht und fast alle Länder mit Ausnahme von Frankreich, betroffen hat, so sind dies Folgen der schlechten Politik. Infolge der überall herrschenden Diktaturgelüste macht es sich auch der Kapitalismus zur Aufgabe, die Arbeiterschaft zu entrechten und die schwer errungenen sozialen Rechte zu nehmen. In Verbindung damit wird die Profitsucht in Grenzen des Unmöglichen gesteigert und so durch diesen „Wettbewerb“ eine Ueberproduktion geschaffen, die sich sehr schädlich für die breiten Massen auswirkt, indem sie infolge der geringen Entlohnung nicht in die Lage versetzt wird, diese Ueberproduktion zu verbrauchen. Anstatt eine Verständigung unter den Völkern herbeizuführen, zur Abschließung von Handelsverträgen zu schreiten, wird ein Haß gegenseits ausgestreut, der einmal schwere Folgen zeitigen wird. Referent greift in die Pan-Europafrage ein, schildert die Vor- und Nachteile einer solchen Zusammenschließung und kommt zu dem Ergebnis, daß auch wir als Arbeiterklasse ein Pan-Europa erstreben, aber ein solches, das auch der Arbeiterklasse Vorteile bringt.

Auf unsere Verhältnisse eingehend, streifte Redner die vergangenen Wahlen, und stellte fest, daß diese für die Arbeiterklasse das nicht gebracht haben, was erhofft wurde. Und das dem so ist, liegt zum großen Teil an der Struktur unserer Bevölkerung, die noch sehr dem Nationalismus, Klerikalismus und dadurch dem Kapitalismus, die besten Dienste erweist. Nach den Wahlen wird alles Versprochene vergessen und die Bedrückung weit stärker vorgenommen. Und diese brauchte nicht in Erscheinung zu treten, wenn gerade die Arbeiterklasse mehr Einigkeit unter sich pflegen würde. Und daß wir Sozialisten die Einigkeit unter der Arbeiterschaft erstreben, beweist auch u. a. die letzte Verständigungskundgebung der deutschen und polnischen Sozialisten. Diese angestrebte Verständigung unter den Völkern muß und wird einmal kommen, wenn ein Chaos in der Welt vermieden werden soll. Die treibenden Kreise gegen eine solche finden noch vielfach Unterstützung des Klerikalismus, der eben solche Haßgesänge laut werden läßt, wie die Nationalisten. Dieses gelingt ihnen zum großen Teil durch die Kirche und die Mentalität der Gläubigen und so der Mißbrauch der Kirche stete Fortschritte macht. Darum ist es Aufgabe unserer Partei für mehr Aufklärung unter den Massen zu sorgen und sie auf die verschiedenen Gefahren, die ihr bevorstehen, aufmerksam zu machen, denn nur eine geschlossene Front der werktätigen Bevölkerung kann jede weitere Entrechtung und Knechtung unterbinden. Nach einer sachlichen Aussprache, die im Sinne des Referats sich bewegte, stellte der Referent in seinem Schlußwort Verschiedenes richtig.

Daraufhin erstattete Genosse Masurek den Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung, der mit großem Interesse entgegengenommen wurde. Scharfe Verurteilung fand dabei der beschlossene Bau von Kasernen, wo in der Stadt über 3500 Wohnungssuchende vorhanden sind und dafür der Bau von Wohnungen viel wichtiger und notwendiger ist als der Bau von Kasernen. Unter Verschiedenes wurde ein Dankschreiben der Genossen aus Schlesien zur Vorlesung sowie eine Einladung nach Breslau zu der am 21. September bis zum 5. Oktober d. Js.

stattfindenden Arbeiterkulturwoche, zur Kenntnis gebacht. Alles nähere hierzu wird noch im „Volkswille“ bekanntgegeben. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die gut verlaufene Versammlung um 10,30 ihr Ende. m.

Aus der Magistratssitzung. In der letzten Magistratssitzung wurde u. a. beschlossen, die städtische Polizei in ein südliches und nördliches Kommissariat, wie es bereits bei der staatlichen Polizei der Fall ist, aufzuteilen. Bezüglich der Unterbringung wurde mit dem Kaufmann Fröhlich dahin eine Vereinbarung getroffen, daß derselbe sich verpflichtet hat, der Stadt die notwendigen Räume zu verpachten. Das Kommissariat des südlichen Stadtteiles bleibt ungeachtet dessen im Rathaus bestehen. Diese neue Umstellung erfolgt aus Zweckmäßigkeitsgründen und liegt besonders im Interesse der Bevölkerung des nördlichen Stadtteiles. Somit wird ihnen für die Zukunft der weite Weg nach dem Rathaus in allen Angelegenheiten erspart werden. Mit der Aufnahme der Amtstätigkeit im nördlichen Stadtteil soll in der nächsten Zeit begonnen werden. m.

Zusatzaushebung. Nach einer Mitteilung des Magistrats findet am 3. September, von 8 Uhr vormittags ab, im Bezirkskommando an der ulica Piastowska 3 eine Zusatzaushebung statt. Personen, die noch vor einer solchen nicht gestanden oder ihre Militärverhältnisse nicht geregelt sind, haben sich daselbst zu stellen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Stellung von Verkehrskartenanträgen. Personen mit dem Anfangsbuchstaben R, die auf neue Verkehrskarten reflektieren, müssen Anträge unter Beifügung von drei Lichtbildern und zwei Zloty am 4. September bei der Polizeidirektion stellen. Vor der Abgabe müssen die Anträge von den zuständigen Polizeikommissariaten beglaubigt werden. m.

Belieferung der Belegschaften mit Winterkartoffeln. Wie alljährlich, hat auch in diesem Jahre wieder die Hauptkommission des Arbeitgeberverbandes in ihrer Sitzung beschlossen, die Belegschaften der Gruben und Hütten mit Winterkartoffeln zu versorgen. Den Beschlüssen nach, werden die Kartoffeln zum Selbstkostenpreise abgegeben. Die Höchstmenge der an die verheirateten Arbeitnehmer abzugebenden Kartoffeln darf für den Arbeitnehmer selbst und für jedes in seinem Haushalt lebende Familienmitglied nicht mehr als vier Zentner betragen. Eine Höchstmenge für das Gesamtquantum wurde nicht festgesetzt. Ernährer erhalten Kartoffeln wie Verheiratete, Ledige dagegen weder Kartoffeln noch Kartoffelvorschüsse. Kartoffelvorschüsse werden, soweit die Kartoffeln von der Kartoffelzentrale bezogen werden, nur denjenigen Arbeitnehmern gewährt, die Kartoffeln wegen weiter Entfernung ihres Wohnortes vom Arbeitgeber nicht abnehmen können. Der Kartoffelvorschuß darf nicht mehr als 15 Zloty je Kopf der Familie betragen und ist auf insgesamt 75 Zloty begrenzt. Kartoffelbezieher haben sich sofort in den bekannten Büros der einzelnen Verwaltungen zu melden. m.

Wer ist der Verlierer? An der Haltestelle Redenberg hat der Bürobeamte Rudolf Pollok von der ulica Ks. Galeckiego 2 eine Geldbörse mit Inhalt gefunden. Der Verlierer kann sich daselbst zum Empfang melden.

Widerstand gegen die Staatsgewalt. In einem Königshütter Tanzsaal kam es zwischen zwei jungen Leuten zu einem Streit, der zu einer solennen Schlägerei ausartete. Als ein Polizeibeamter Ruhe stiften wollte, wurde er von einem der Radauhelden angegriffen, wobei es zu einem Handgemenge kam. Der Polizeibeamte wurde dabei mit einer leeren Flasche auf den Kopf geschlagen, worauf der Täter die Flucht ergreifen wollte. Der Polizeibeamte folgte ihm nach und machte den Ausreißer durch einen Säbelhieb unschädlich. Der Verletzte, ein gewisser Georg R. von der ulica Szpitalna, wurde mittels Krankenwagen in das städtische Krankenhaus gebracht. Wie Augenzeugen bekundeten, hat der Polizeibeamte in der Notwehr gehandelt und der Täter sich nach seiner Genesung wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt vor Gericht zu verantworten haben wird. m.

Einbrüche. Gestern nachts drangen unbekannte Täter in das Zigarrengeschäft Aschner an der ulica Marszalka Pilsudskiego ein und plünderten den gesamten Warenbestand aus. Obendrein wurde die Ladenkasse ausgeraubt. Den Einbrechern scheint die Beute doch zu schwer geworden zu sein, denn sie ließen eine verpackte Menge am Tatort zurück. Die Täter entkamen unerkannt. — In einem anderen Falle wurde ein Einbruch in die Verkaufshalle an der ulica Dombrowskiego ausgeführt, wo Zigaretten im Werte von 100 Zloty entwendet wurden. m.

Siemianowitz

Sie vertragen sich immer wieder!

Gegen die Wahl der Schöffen in Michalkowitz, ist Protest eingelegt worden und zwar überraschenderweise von der Korfantypartei. Auf diese Partei wirkt die P. P. S.-Richtung wie das rote Tuch auf den spanischen Stier, was sie trotzdem nicht hindert, gemeinschaftlich gegen Treviranus und die Revision der Westgrenzen zu demonstrieren. Der Korfantypartei sekundiert treu und brav die deutsche Wahlgemeinschaft. Dort hat man die Vergangenheit und die Tätigkeit des Herrn Korfanty sehr leicht vergessen. Der von den beiden Parteien aufgestellte Kandidat war der Korfantyst Hejczyk. Bei der Wahl wurde Stimmengleichheit erzielt und so mußte das Los entscheiden, was zu Gunsten der P. P. S.-Kandidaten ausfiel. Die Korfantysten vermuten, daß bei der Losziehung eine Schiebung vorgekommen ist und zwar sollen angeblich beide Zettel den Namen des P. P. S.-Mannes getragen haben, was sehr unwahrscheinlich klingt. Die Richtigkeit dieser Behauptung wird sich schwer nachweisen lassen. Die Wut der Besiegten richtet sich vorwiegend gegen die Verstärkung der Linken. Sollte der Protest verpuffen, so will der Kandidat Hejczyk aus der Gemeindevertretung ausscheiden und dem Ingenieur Krajeski von Maxgrube Platz machen. Und dazu gibt sich die deutsche Wahlgemeinschaft hin und macht Kapruische mit Korfanty.

Unvorsichtige Radler. Auf der Kurzestraße überfuhr ein Radler das 2jährige Kind des Häuers Gajek. Das Kind erlitt Kopf- und Beinverletzungen und mußte ins Lazarett geschafft werden.

Verlegung der Bergverwaltung. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte verlegt die gesamte Bürotätigkeit der Betriebe Richterschächte und Ficinusschacht ab 1. Januar 1931 nach Kattowitz und zwar in das freistehende Gebäude an der Marthahütte. Nur die Handkassen, Arbeitermeldestellen und das Laboratorium sollen am Orte bleiben. Die freigewordenen Räume der jetzigen Bergverwaltung werden für Wohnzwecke umgebaut. Diese Zentralisierung des Betriebes dürfte eine Reduzierung des Beamtenpersonals zufolge haben.

Selbstmord. Den Tod auf den Schienen suchte und fand der Baupraktikant Warwas von der alten Beuthenerstraße 70. Er warf sich gestern früh vor den 5,20 Uhr ab Siemianowitz fahrenden Zug in der Nähe von Bittkow vor die Maschine und wurde buchstäblich halbiert. W. ist 21 Jahre alt, lebte in geordneten Verhältnissen, so daß dieser verzweifelte Schritt nicht zu erklären ist. Die Leiche wurde ins Hüttenlazarett gebracht.

Vandalismus. In der Sonntagsnacht, haben rohe Burschen auf dem Grünplatz beim Hüttenlazarett die beiden vorhandenen Bänke herausgerissen, die Bretter in die anliegenden Gärten geworfen und die Rasenflächen zertreten.

Myslowitz

Wird die Targowica in Sosnowitz aufgelöst?

„Es muß Ordnung geschafft werden...“

Zu den Meldungen über die Schließung der Targowica in Sosnowitz erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß der Inspizient Dr. Markowski seinen ehemaligen Standpunkt über die „hygienische“ und technisch mustergültige Targowica, nicht geändert hat. Bei der stattgefundenen Besichtigung sagte Dr. Markowski: „Es muß endlich Ordnung geschaffen werden!“

Das seinerzeit von Professor Dr. Markowski über die Sosnowitzer Targowica verfaßte Memorial, in welchem auf die Notwendigkeit der Schließung dieses Instituts hingewiesen wurde, wird nochmals eingehend geprüft. Das Schicksal der Sosnowitzer Targowica, die mit ihrer hölzernen Pracht, ohne Kanalisation, ohne alle hygienischen Vorschriften wie sie in Oberschlesien besonders beim Zentralviehhof in Myslowitz beachtet werden, ist somit in Frage gestellt.

Es sei hier bemerkt, daß keinerlei Versuche, die Oeffentlichkeit über den tatsächlichen Zustand der Targowica in Sosnowitz fälschlich zu informieren, die Wirklichkeit aus der Welt schaffen können. Es steht jedem frei, sich persönlich von der dort herrschenden Hygiene und Technik zu überzeugen. Es ist möglich, daß die Herrschaften, denen die Targowica in Sosnowitz unterstellt ist, von Hygiene und Technik eigene Begriffe haben, diese können aber keineswegs den im Westen Europas und auch in Polnisch-Oberschlesien fortbestehenden Begriffen von Hygiene und Technik standhalten.

Bekanntlich ist die Holzbude, die als Targowica bezeichnet wird für eine Summe von insgesamt 150 000 Zloty errichtet worden. Der mit allen modernen Anforderungen ausgerüstete Zentralviehhof in Myslowitz hat 6 000 000 Zloty gekostet. Das als Illustration. —h.

Schoppinitzer Eisenbahndiebe vor Gericht.

Auf der Bahnstation Schoppinitz wurde eines Nachts ein Eisenbahnwaggon gewaltsam aufgebrochen und von den Tätern 3 Kisten Muskat, sowie 3 Pakete Zuckerwaren entwendet. Es war verhältnismäßig leicht, den Spitzbuben auf die Spur zu kommen. Der Alois L., ein noch jugendlicher Arbeiter, kehrte in der gleichen Nacht betrunken nach Haus und brachte Muskat, sowie Zuckerwaren mit. Am nächsten Morgen wurde er befragt, woher er die Waren genommen hätte. Da man zu Haus bangte, irgendwelche Scherereien zu haben und der befragte Sohn zudem die Antwort schuldig blieb, lieferten Familienangehörige das Diebesgut auf der Polizei ab. Bei einem strengen Verhör gab dann der junge Mann an, daß er mit dem Tischler Anton Wrana aus Schoppinitz den fraglichen Waggondiebstahl ausgeführt habe. Wrana war der eigentliche Täter, während der Angeber Beihilfe leistete. Der Wrana hätte ihn, so führte bei dem Verhör der Befragte weiter aus, zu der Tat verleitet. Die Polizei recherchierte daraufhin nach dem Wrana und nahm diesen fest. Vor der Polizei leugnete Wrana jede Schuld hartnäckig ab.

Gegen diesen Täter, sowie den Alois L. und noch einen weiteren Angeklagten, der aber mangels genügender Beweise freigesprochen werden mußte, wurde gestern vor dem Landgericht Kattowitz verhandelt. Wrana wollte auch beim gerichtlichen Verhör seine Schuld nicht eingestehen und leugnete sogar noch dann, als der Alois L. auch vor Gericht erklärte, daß er zusammen mit Wrana den Diebstahl auf der Bahnstation verübte. Der Hauptbelastete erklärte, daß der Mitangeklagte aus Rachsucht handele, wogegen ihm das Gericht vorhielt, daß diese Annahme nicht bestehe, weil ja der Angeber sich selbst belaste. Ueberdies ging aus den Strafakten hervor, daß Wrana bereits durch die deutschen Gerichte abgeurteilt worden ist und wegen einem Raubüberfall eine mehrjährige Gefängnisstrafe abgebüßt hat. Neuerdings hat er wieder mehrere Diebstähle zu verantworten und befindet sich daher in Untersuchungshaft. Nach Durchführung der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Wrana, der seinen verderblichen Einfluß sogar auf andere ausübte, zu 1 Jahr Zuchthaus, während der Mitangeklagte Alois L. mit Rücksicht darauf, daß er noch unbestraft war, nur 3 Monate Gefängnis erhielt. Zudem wurde dem Alois L. eine Bewährungsfrist zugebilligt. y.

Renovation des Margarethenweges. Der bekannte Margarethenweg, die wichtigste Verbindungsader zwischen Janow, Nickischschacht und Gieschewald, sowie Janow und Schoppinitz (Prittwitzschacht) wird endlich gründlich ausgebessert. Dies ist um so erfreulicher, als viele in Kattowitz beschäftigte Bewohner von Nickischschacht und Gieschewald auf diesen Weg angewiesen sind. —h.

Um die Weiterexistenz des Rosdziner Gymnasiums. Wie uns zu der Angelegenheit des Gymnasiums in Rosdzin mitgeteilt wird, fand am gestrigen Montag in der Kreisverwaltung eine Tagung der Gemeindevorsteher von Rosdzin, Schoppinitz, Janow und Eichenau statt. Starost Dr. Seidler beabsichtigte die Angelegenheit durch Gründung eines Zweckverbandes zur Erhaltung des Rosdziner Gymnasiums innerhalb der genannten Gemeinden zu regeln. Die Verhandlungen verliefen jedoch resultatlos. Sie scheiterten an dem Standpunkt der Gemeindevorsteher von Janow und Eichenau. Gemeindevorsteher Bieniosek will die Angelegenheit eines eventuellen Beitritts von Rosdzin-Schoppinitz zum Verband der Gemeindevertretung unterbreiten. Wie bereits mitgeteilt, wird das Gymnasium weiter bestehen bleiben, und zwar auf Verordnung der Aufsichtsbehörde hin. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Scharley. (Ausbesserung des Wasserturms.) Infolge Witterungseinflüsse hat der Wasserturm in der Nähe von Blei-Scharley an der Beuthener-Chaussee derartig stark gelitten, daß ein Umbau des oberen Teiles erforderlich ist. Außerdem erhält die Nordwestfront eine besondere Schutzverkleidung. Die Arbeiten werden auf Kosten der Stadt Beuthen ausgeführt, da der Wasserturm diese Stadt mit Wasser versorgt.

Pleß und Umgebung

2 Wochen Gefängnis für eine kindische Tat.

Vor dem Landgericht in Kattowitz hatte sich der jugendliche Valentin M. aus der Ortschaft Friedek, Krs. Pleß, zu verantworten. Der junge Mann demolierte eines Abends einen Briefkasten, indem er wiederholt mit einem Spazierstock mit Wucht darauf losschlug. Wegen dieser „Heldentat“ wurde M. nun zur gerichtlichen Veranwortung gezogen. Schwerwiegend fiel ins Gewicht, daß es sich um Beschädigung einer staatlichen Einrichtung handelte. Der Uebeltäter bekannte sich unumwunden zur Schuld. Er handelte im Uebermut und unter dem Einfluß von Alkohol. Trotz Zubilligung mildernder Umstände lautete das Strafausmaß auf 2 Wochen Gefängnis. Weil der Beklagte aber unbestraft und zudem sofort geständig war, wurde Strafaufschub für die Zeitdauer von 2 Jahren gewährt. y.

Fürstengrube. (Mißglückter Raubüberfall.) Am Freitag wurde die Direktion der Plesser Verwaltung vor einem Ueberfall auf die Lohngelder, welche am darauffolgenden Sonnabend nach den Fürstlich Plessischen Gruben bei Kostow geschafft werden sollten, gewarnt. Tatsächlich sind die Lohnbeamten am Sonnabend früh von 11 Mann angefallen worden und zwar in der Nähe der Fürstengrube. Die Spitzbuben hatten kein Glück, denn die gewarnte Verwaltung ließ die beiden Beamten durch Kriminalpolizei begleiten. Diese nahm 2 der Verbrecher fest, die übrigen 9 suchten das Weite. Die Lohngelder in Höhe von 80 000 Zloty sind bereits vorher mit dem Auto nach den Anlagen geschafft worden. Die Diebe hätten sowieso einen Luftgriff gemacht.

Tarnowitz und Umgebung

Orzech. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag hielt unser Ortsverein nach einer längeren Pause eine Mitgliederversammlung ab, welche gut besucht war. Auch die Frauen zeigen hier ein großes Interesse, denn sie waren zu dieser Versammlung zahlreich erschienen. Als Referent erschien der Genosse Raiwa vom Bezirksvorstand. Redner behandelte die gegenwärtige politische Lage in Polen, den Regierungswechsel und seine Auswirkungen für die Arbeiterklasse. Die Umwandlung der Regierung bringt der Arbeiterklasse keine Besserung der Lebenslage. Es ist eine rein militärische Regierung, welche nur das eine Ziel verfolgt, die Demokratie in Polen zu beseitigen. Kaum, daß Marschall Pilsudski ans Ruder kam, wurde der Sejm und Senat aufgelöst. Die Arbeiterklasse muß in der sejmlosen Zeit alles daran setzen, um am Wahltage dem Sozialismus den Sieg zu bringen. Die Arbeiterklasse muß sich doch schon überzeugt haben, daß von den Versprechungen der bürgerlichen Parteien noch keine erfüllt wurden. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall aufgenommen. Eine Diskussion erfolgte nicht. Nur unter Verschiedenes meldeten sich verschiedene Genossen, die die Behandlung der Arbeitslosen von seiten der Beamten Dworaczek und Lelonek vom Tarnowitzer Landratsamt, denen die Arbeitslosenfürsorge obliegt. Nach den Ausführungen der Genossen ist die Behandlung eine unmenschliche. Genosse Raiwa gab eine Aufklärung darüber, was die Arbeitslosen zu unternehmen haben, um zu ihrem Rechte zu gelangen. Nach Erledigung noch anderer Fragen schloß Genosse Judas um 6 Uhr die gutbesuchte Versammlung. y.

Theater und Musik

Gartenkonzert der „Freien Sänger“ in Bismarckhütte.

Bei schönstem Sommerwetter veranstalteten am gestrigen Sonntag die Arbeitersänger von Bismarckhütte im Garten des Hüttenkasinos (Brzezina) ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert, welches sich eines kaum erwarteten zahlreichen Besuches erfreute. Mit diesem Konzert, das nach langer Zeit wieder in der freien Oeffentlichkeit von den „Freien Sängern“ veranstaltet wurde, bewiesen dieselben, daß es doch noch einen Arbeitergesangverein Bismarckhütte gibt, und den Spießern, die daran nicht glauben wollten, daß derselbe sogar sehr gut floriert. —

Eingeleitet wurde das Konzert durch ein wirklich gut zusammengestelltes Programm der Bergkapelle Mathilde-Grube, unter ihrem Dirigenten Kapellmeister Wojtala. Hierauf bestritt der gemischte Chor den ersten Teil; und zwar wurden die schon bekannten, aber immer wieder schön klingenden Kampflieder „Festgruß“, von Uthmann, „Morgenrot“, O. de Nobel, „Ich warte Dein“, Uthmann, und „Weltenfrieden“, gleichfalls von Uthmann, zu Gehör gebracht. Die sehr gut dargebrachten Lieder klangen im Garten wider Erwarten sehr gut, hauptsächlich „Weltenfrieden“, und lösten unter den Zuhörern reichen Beifall aus. Im zweiten Teil, Männerchöre, war man gespannt, wie sich der Chor mit den Liedern mit Orchesterbegleitung abfinden wird, zumal der Chor gar keine Proben abgehalten hat. Das „Arbeiterlied“ von Uthmann, welches ohne Orchesterbegleitung gesungen wurde, klang wuchtig schön. Und was man kaum anzunehmen dachte, wurde vollbracht. Der schwierige „Tord Foleson“, von Uthmann, wurde sehr gut gesungen, denn Sänger und Orchester fanden sich gut zusammen. Reicher Beifall war den Sängern ihr Lohn. Hierauf konzertierte wieder die Musikkapelle. Der letzte Teil des Gesanges war dem Volkslied geweiht. Die vorgebrachten Lieder, welche immer ein und dieselben bei fast allen Konzerten sind, sind ja alle sehr schön, doch wäre es angebracht, wenn endlich einmal mit denselben gewechselt wird. Das Repertoire in Volksliedern ist doch wirklich sehr reichhaltig. Die gesungenen Lieder: „Schön Rotraud“, „Robin Adair“, „Der verlassene Liebhaber“, „Aennchen von Tharau“, „Ist alles dunkel“, „Der Spielmann“ und „Mit Lust vor wenig Tagen“ waren gesanglich eine Freude für das Ohr, und man konnte feststellen, daß den Sängern die Volkslieder noch am meisten bekommen. Am besten wurde der „Robin Adair“ aufgenommen, „Schön Rotraud“ ist wohl aber den Pianostellen zufolge für ein Gartenkonzert weniger geeignet. Der Beifall steigerte sich von Lied zu Lied und mag den Sängern als Lohn und weiterer Ansporn zur Pflege und Wachsen der Arbeitergesangvereine sein. Vor allem gebührt aber dem Bundesliedermeister Schwierholz ein besonderes Lob.

Mit dem Konzert sollte zugleich ein Gartenfest für die Kinder verbunden sein. Leider wurde die Freude den Kindern genommen, denn trotzdem die Arbeiterjugend Königshütte eingeladen war und ihr Erscheinen auch zugesagt hatte, beliebte sie es aus unbekannten Gründen, nicht zu erscheinen. Wir wollen hoffen, daß dies in Zukunft nicht mehr vorkommt, denn wenn man zusagt, hat man auch zu erscheinen.

Im Borinage

Von Charleroi, dem Mittelpunkt der Hüttenindustrie Belgiens, nach Mons, wo das Zentrum des Bergbaues ist, sind 37 Kilometer. 37 Kilometer, das ist nicht viel und man sollte meinen, daß man auf diesen 37 Kilometern nichts anderes als Fabriken und Zechen zu sehen bekäme. Aber das ist nicht so. Anmutige Weiden, stille Kanäle und freundliche Flecken, die nicht ahnen lassen, daß sie zwischen zwei Industriestädten liegen, grüßen den Reisenden, der erst, wenn er schon ganz nahe bei Mons ist, ein paar Schlackenhalden zu sehen bekommt.

Die Stadt selbst sieht schon gar nicht nach Bergbau aus. Wenigstens nicht, wenn man sie mit Charleroi vergleicht, das trotz seines historischen Namens eine richtige Goldgräberstadt ist, während Mons, das durch sein Rathaus, den schönen Belfried und eine ganze Reihe altertümlicher Gebäude ausgezeichnet ist, sich noch viel von seinem mittelalterlichen Charakter bewahrt hat. Rund um Mons liegt eines der armseligsten Industriereviere Europas, das Borinage. Niedrige Hauskolonnen, spitze Schlackenhalden, Zechentürme, Kohlenzüge, schwerfällig über die Straßen trottende Bergarbeiter, die Brotsack und Kaffeeflasche über der Schulter hangen haben, erzählen, daß man im Kohlenland Belgiens ist.

*

Es ist wie im Ruhrgebiet und doch ist alles anders. Gedrückter ist alles. Dem Anfangsstadium der Industrie näher, obwohl das Borinage das älteste Kohlenrevier Europas ist. Das beweist auch ein Vergleich der Förderziffern Belgiens und Deutschlands.

Während in Deutschland auf eine im Bergbau beschäftigte Person im Jahre 1895 274 Tonnen Kohlen gefördert wurden gegen 450 Tonnen im Jahre 1928, ist die Kohlenförderung in Belgien im gleichen Zeitraum nur von 172 Tonnen auf 243 Tonnen gestiegen. Auch die Lebenshaltung der Bewohner dieses Gebietes ist zurückgeblieben. Die Wohnhäuser der Bergarbeiter sind meist einstöckig. Von der ungepflasterten Straße kommt man direkt in einen Raum, der Küche und Wohnraum zugleich ist und von wo eine Treppe nach oben führt, wo unmittelbar unter den schrägen Dachwänden die Betten stehen. Kein Nachtschränkchen, kein Kleiderschrank. Die Kleider hängen an der Wand oder liegen auf Stühlen herum. Eine Petroleumlampe steht auf der Erde. Das ist der Raum, in dem der Bergarbeiter Kraft sammelt für seine schwere Arbeit. Da oft auch die Frau einem Beruf nachgeht, kommt man immer wieder an Häusern vorbei, denen anzusehen ist, daß die Frau, die sich im Anfang vielleicht Mühe gegeben haben mag, ihren Haushalt in Ordnung zu halten, es längst aufgegeben hat, mehr als das Nötigste zu tun.

*

Es ist Schichtzeit. Bergleute hocken apathisch vor den Eingängen der Zechen und warten auf ihre Anfahrt. Andere, die ihre Schicht hinter sich haben, trotten in Pantoffeln, denn nur wenige tragen richtige Schuhe, über die Straße oder steigen auf die Straßenbahn, um sich, wenn sie keinen Sitzplatz bekommen, gleich wieder auf den Boden niederzuhocken. Immer sieht man sie in dieser Stellung, die niemand, der es nicht gewohnt ist, lange auszuhalten vermag, aber dem Borrain, der im Förderkorb, in der Grube, vor der Kohle, immer wieder herunter muß in die Knie, ist diese Stellung zur Gewohnheit geworden, so daß er in einer Stellung auszuruhen vermag, die anderen Arbeit scheint. Kleine Cafees, die oft nur aus einem einzigen früheren Wohnzimmer bestehen, locken den Bergarbeiter zu einem kurzen Trunk. Doch nur wenige folgen der Lockung. Der Verkauf von Schnaps in Gläsern ist verboten und die Fruchtsäfte, die es dafür gibt, oder gar das dünn gebraute Bier reizen die Kehle des Bergmanns, die sich nach einem richtigen Rachenkratzer sehnt, nicht.

*

Selbst am Sonntag sind diese kleinen Cafees nicht besonders besucht. Und wenn auch die Orchestrions die Straßen mit ihrem Lärm füllen, die meisten Arbeiter gehen anderen Vergnügungen nach, als sie sie in den düsteren Kneipen finden. Neben mancher Kneipe findet man einen einer abgeschnittenen Pyramide gleichenden Turm, in denen man mit Bogen nach Holztauben schießt. Hier findet man die Borrains, denn das Bogenschießen ist eines der beliebtesten Spiele, denen man sich in Belgien hingibt. Preise von 5 bis 100 Franken werden hier gewonnen, aber auch, wo es nur um die Ehre geht, rücken die Bogenschützen mit ihren mehr als zwei Meter spannenden Bogen und den mit Gummi geschützten Pfeilen in großer Zahl an. Andere Arbeiter wieder sieht man Sonntags mit Golfschlägern und Bällen über die Straßen ziehen als Beweis dafür, daß das exklusive Golfspiel hier auch von Arbeitern geübt wird.

Oder man sieht die Arbeiter vor ihren Häusern sitzen und Karten spielen. Da ihre Wohnungen sehr beengt und nur mit kleinen Fenstern versehen sind, sitzen die Arbeiter, wenn nur die Sonne scheint, mit ihren Frauen und Kindern auf der untersten

Treppenstufe oder auf der blanken Erde. Selten, daß sie sich auch noch einen Stuhl herausholen.

*

An einem Sonntag war es auch, daß ich mit einem Kameraden aus den belgischen Gruben nach einem Fußballspiel einen Friedhof besuchte, der unmittelbar neben dem Sportplatz lag. Gemeinsam schritten wir durch die langen Reihen verfallender Gräber, auf denen langes Gras die Perlenkränze und Glaskästen, unter denen man die Bilder der Verstorbenen aufbewahrt, überwucherte. Frauen in schwarzen Kleidern hockten vor den Gräbern ihrer Männer. Kinder blickten teilnahmslos auf ihre Mütter. Bis wir dann zu einem Grab kamen, das keinen Stein hatte. Eine große Betonplatte lag da und an der Wand, die den Friedhof begrenzte, hatte man einige Bretter angebracht, auf denen zu lesen war, daß hier die Opfer eines Grubenunglücks lagen. An der gleichen Wand hingen einige der üblichen Perlkränze und da und dort eine Photographie. Ein alter Mann kam auf uns zu. Mein Kamerad stellte mich ihm vor, und erzählte mir, daß dieser Mann jeden Sonntag hirher komme, um das Grab seines Sohnes aufzusuchen.

Sein Sohn? frage ich. Aber das Unglück war doch 1902?

Ja ganz richtig, mein Sohn. Er war 13 Jahre, als das passierte.

13 Jahre?

Ich mußte mir das erst erklären lassen.

Damals hat man die Jungens von 12 Jahren an mit in die Grube genommen. Und meiner war schon ein Jahr drauf. Als Schlepper. Es ist noch ein Junge zu Tode gekommen damals. Damals bin ich auch Sozialist geworden, sagte der Alte. Als der Krieg kam, hatten wir es schon durchgesetzt, daß unter 14 Jahren keiner hinunterkommt. Meinem Jungen hat das nicht mehr helfen können, aber was ist einer von so vielen, die nicht mehr so jung hinuntermüssen.

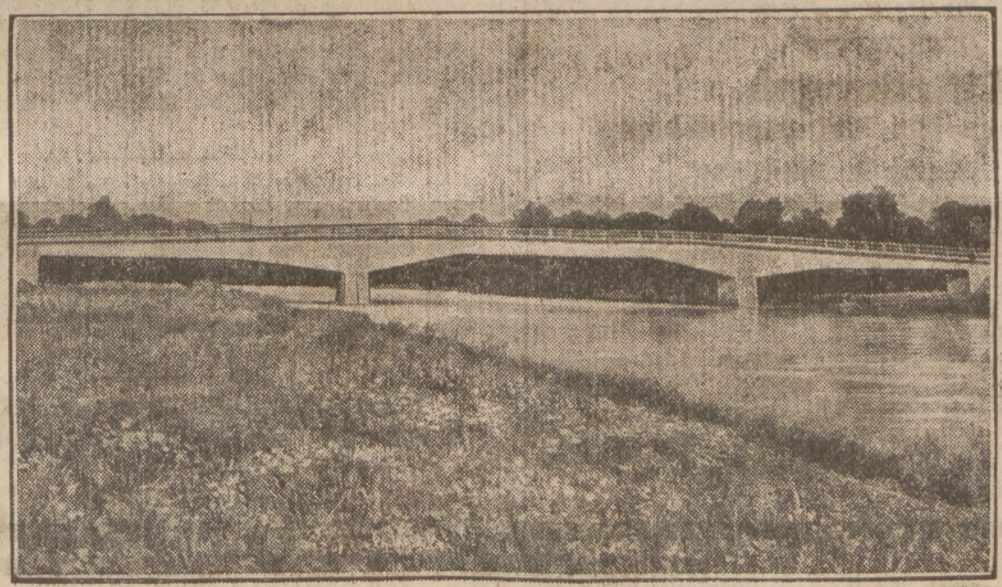
Ich ging näher an die Wand, an der die Kränze und Bilder hingen. Ein verblichenes Bild war da. Es stellte einen Knaben dar. Einen Kommunikanten. Hilflos blicken seine Augen. Nichts verrät, daß er zum Opfer geboren wurde und doch wurde er ein Opfer. Er wie viele. Und nicht alle, die geopfert werden, haben einen Vater, der dafür kämpft, daß die Opfer der anderen geringer werden und der Lohn der Opfernden größer.

*

Wir verließen den Friedhof. Dem Alten drückte ich die Hand. Die Sonne schien. Und die Schächte des Reviers lagen sehr still. Neben den spitzen Halden lagen Ziegen und Kühe im Gras. Friedlich kauten die das frische Grün. Ein Trupp Pfadfinder mit breiten Hüten und bunten Tüchern zog nach Mons hinein. Sie sangen ein Lied wie die deutschen Wandervögel es singen, wenn sie marschieren. Nur der Rhythmus war ein anderer. Oben aber auf dem Friedhof lag einer, der nie Zeit gehabt, eine Wanderung zu machen, der nie Zeit gehabt hatte, jung zu sein, einer, der geopfert ward, ehe er wußte, daß er ein Mensch war, auf den nicht nur die Arbeit wartet, sondern auch der Kampf. Der Kampf um Freiheit und Freude.

Das Lied der Wandernden verscholl. Dem Orte näherkommend dudelten die Orchestrions uns an. Wir gingen zum Volkshaus. Jeder Ort im Borinage hat ein Haus, in dem die sich sammeln, die sich gefunden haben im gemeinsamen Kampf gegen die Herren, und jeder Borrain ist stolz auf dieses „sein" Haus.

Wir saßen lange beisammen und tauschten Erinnerungen. Erinnerungen an Schicksale und Menschen, die das Proletariat in allen Ländern gemeinsam angehen. Dann gingen wir auseinander. Auf die Borrains wartete die Grube, die Sonne, die einen Tag für sie geleuchtet hatte, ging unter für sie. Eine lange Woche der Arbeit wartete wieder. Auf mich wartete der Zug, der mich zurückführte in das Ruhrgebiet.



Eine neue Donaubrücke bei Ingolstadt

genauer: bei Großmehring unweit Ingolstadt — wurde am 31. August eingeweiht. In technischer Beziehung ist sie insofern besonders interessant, als sie eine der größten Eisenbetonbalkenbrücken der Welt ist.

Boston

Roman von Upton Sinclair

103)

„Das erinnert mich an eine Bitte, die ich an dich richten wollte," sagte Cornelia. „Auch ich habe neuerdings Beziehungen zur Unterwelt."

„Ich weiß. Deine beiden Wops."

„Nein," sagte die Tante, „nicht die Wops, aber die Beamten, die hinter ihnen her sind. Ich brauche eine Menge von Ratschlägen, vorausgesetzt, daß die Sache vertraulich bleibt."

Der alte Herr wurde sofort sehr ernst. „Meine liebe Tante Cornelia, ich erzähle Klatschgeschichten über sämtliche Familien der Welt, nur über eine nicht!"

2.

Cornelia entwickelte ihm ihr Problem. Den Italienern, die Saccos und Vanzettis Leben zu retten versuchten, fiel es nicht schwer, an die Korruptheit des Staates Massachusetts zu glauben. Sie kannten sämtliche Schmuggler — einige von ihnen waren selber Schmuggler —, und sie waren es gewohnt, die Polizei zu bezahlen. Cornelia aber wollte nicht recht glauben, daß jene Frau, Mrs. De Falco, die behauptet hatte, sie könne die Freiheit Saccos und Vanzettis für fünfzigtausend Dollars erkaufen, wirklich wisse, wovon sie redete, und die Macht besitze, die zu besitzen sie vorgab.

Quincy Thornwell sah nachdenklich drein. „Fünfzigtausend Dollars sind eine Masse Geld, Tante Cornelia, sogar für unsere Politiker. Ich würde dir raten, vierzig zu bieten, und wenn es dann richtig ans Bezahlen geht, werden es dreißig sein."

Mit etwas gutem Willen hätte man dieser Antwort eine humoristische Seite abgewinnen können, aber Cornelia war nicht zum Lachen aufgelegt. „Du glaubst also, es ist etwas an der Sache?"

Quincy erwiderte, er sei ein wenig überrascht, da der Vorschlag aus Plymouth und Norfolk stamme. Ueber Suffolk wisse jeder Bescheid. Suffolk war irisch, die anständigen Leute waren weggezogen und ließen die Iren allein wirtschaften. Zu dem Bezirk Suffolk gehörte auch die eigentliche Stadt Boston. Und vor Jahren, als die demokratische Partei ans Ruder kam, hatte die alte Aristokratie einen allgemeinen Exodus veranstaltet und wohnte nun in den kleinen Städten der Umgebung, wo sie ihre lokale Verwaltung kontrollieren und über das Steueraufkommen der Gemeinde selber bestimmen konnte. Sie betrachtete Boston als den Ort, wo man hingeht, um Coupons zu schneiden, Einkäufe zu machen und ins Theater zu gehen. Solange die Politiker nicht die Banken und öffentlichen Gebäude plünderten, ließen die Blaublütler sie so ziemlich in Frieden.

„Das sieht mir ganz nach unserer Stadtverwaltung aus," fuhr Quincy fort. „Du weißt, die Leute nennen sie nur noch die „Stehlwerke". Als sie diese Wops verhafteten, dachte die Sippschaft, sie hätten keine Freunde, man könne sie ohne weitere Schererein ins Zuchthaus stecken, und das gäbe eine gute Note für die Polizei. Nun aber sieht es so aus, als hätten sie Geld, und Geld ist besser als eine gute Note. Die Sache leuchtet mir ein."

„Quincy, glaubst du, daß eine Gesellschaftsordnung auf der Grundlage einer solchen Korruption bestehen kann?"

„Nein, natürlich nicht."

„Du gibst also unsere Gesellschaft verloren?"

„Ich habe sie bereits vor einem Menschenalter aufgegeben, als ich sah, daß wir nicht genügend Verstand haben, um den Abschaum von Europa nicht ins Land zu lassen. Wir bauten einen Staat auf der Grundlage der Selbstregierung auf, und das konnten wir tun, weil wir ein Volk hatten, das dazu fähig war. Doch als wir uns von diesen Bauernhorden überrennen ließen, unterzeichneten wir unser eigenes Todesurteil. Ein paar von uns alten Käuzen protestierten, aber wir konnten nichts dagegen tun, und so zogen wir uns zurück. Ich sagte vor dreißig Jahren zu Onkel Josiah, daß ich die Politik nicht einmal mehr mit einer langen Feuerzange anrühren würde. Und Vater sagte dasselbe."

„Josiah hat behauptet, wir könnten diese Leute erziehen."

„Nichts auf der Welt wollen sie weniger als sich von uns erziehen lassen! Sie hassen uns, weil wir anders sind als sie, und besser, und es wissen. Sie wollen uns bloß alles wegnehmen, was wir haben. Du hast gesehen, wie diese Wops die Schuhfabriken geplündert haben, und jetzt kommen die Iren und plündern die Wops. So geht es nun mal im Urwald zu."

„Aber Quincy, die Verwaltung im Bezirk Norfolk besteht aus Yankees, und auch die meisten Wähler sind echte Amerikaner!"

„Richtig, richtig, doch wenn du der Sache nachgehst, wirst du auf die irische Clique stoßen, sei dir darüber klar. Ein Teil der Beute wandert in Larry Shays Tasche. Er bestimmt die Preise auf der kriminellen Börse."

„Ich war auch bei Shay. - Henry sagte mir, es würde gut sein, sich an diesen Mann zu wenden," antwortete Cornelia.

„Es gibt keinen besseren in Massachusetts. Was sagte er?"

„Er wollte fünfzigtausend Dollars haben."

Quincy kicherte. „Und du hast nicht die Uebereinstimmung in den Preisen bemerkt! Verstehst du denn nicht, Tante Cornelia: als du nicht auf Larrys Vorschlag eingingst, versuchte er es bei den Italienern! Er rechnete damit, daß du, eine schlichte alte Dame, die Wops vielleicht wirklich für unschuldig hälst. Die Italiener aber würden deinen rührenden Glauben nicht teilen und infolgedessen über die „Hauptsache" reden. Wenn die Politiker klug gewesen wären, hätten sie die Italiener davor gewarnt, mit dir darüber zu sprechen."

„Das haben sie auch tatsächlich getan," gab Cornelia zu. „Sie versuchten auch, Lee Swenson aus dem Spiel zu lassen. Das Frauenzimmer hat sich geweigert, mit ihm zusammenzukommen."

„Nun, da hast du es. Er hat einen schlechten Ruf, — er ist ein Agitator und ein Mann, der alles an die große Glocke hängt. Sie aber wollen es mit Verbrechern zu tun haben. Nein, Tante Cornelia, du brauchst dir keine Sorgen zu machen, du hast weiter nichts zu tun, als das Geld herbeizuschaffen. Ist schon etwas da?"

„Ich weiß nicht. Ein paar von den Italienern reden so daher, als ließe sich die Summe auftreiben."

„Schickt eure Leute los und überfallt mal wieder ein Auto mit Lohngeldern!" sagte Quincy grinsend. „Nun, ich will dir was sagen, ich bin kein Millionär, wie du weißt, und ich muß für mein Geld arbeiten, — wenn auch Leute, die noch nie spekuliert haben, diese Arbeit sehr leicht finden. Aber ich werde ein paar Tausender beisteuern, um dir aus dieser Schwierigkeit herauszuhelfen. Ich glaube, die Familie würde die ganze Summe aufbringen, wenn sie genau wüßte, daß die Sache für dich eine Lehre ist."

„Meinst du," sagte Cornelia mit einem boshaften Zwinkern, „eine Lehre insofern, als ich nie mehr an die Ehrlichkeit der Behörden glauben würde?"

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12.05: Mittagskonzert. 12.30: Kinderstunde. 16.20: Schallplatten. 18: Volkstümliche Stunde. 19: Vorträge. 20.15: Solistenkonzert. 20.55: Literarische Stunde. 21.10: Solistenkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12.10: Mittagskonzert. 12.30: Für die Kinder. 16.15: Schallplatten. 17.10: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19.45: Für den Landwirt. 20.15: Solistenkonzert. 20.55: Literarische Stunde. 21.10: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 3. September. 15.35: Aus Gleiwitz: Stunde der Frau. 16.00: Aus Gleiwitz: Lesestunde: Der Kirschendieb. 16.15: Aus Gleiwitz: Lieder von Franz Schubert. 16.45: Aus Gleiwitz: Das Buch des Tages: Jugend in O.-S. 17.00: Aus Gleiwitz: Kammermusik. 17.30: Aus Breslau: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: Elternstunde. Die deutsche und französische Berufsschule — Ein Vergleich. 18.00: Aus Gleiwitz: Stunde des Landwirts: Roggenanbau und Roggenverzehr. 18.25: Aus Gleiwitz: Das Ostproblem. 18.45: Aus Gleiwitz: Rund um Oberschlesien. Momentbilder. 19.00: Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: Die Schallplatte des Monats. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Aus Gleiwitz: Aufbau der Behörden innerhalb der Provinz. 20.30: Austin Egen singt. 21.00: Heitere Funksuite. 21.25: Aus Gleiwitz: Im Tanzrhythmus. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands, Bezirksgruppe Breslau. 22.40: Zu neuen Zielen! 23.10: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Achtung! Leser der Zentralbibliothek!

Die Wiedereröffnung der Zentralbibliothek des B. f. Arb.-Bild. Krol. Huta erfolgt bereits am Mittwoch, den 3. September.

Die Bücherausgabe für Krol. Huta und Umgegend findet jeden Mittwoch und Sonnabend von 6 bis 8 Uhr abends und für die auswärtigen Ortsgruppen jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr vorm. statt.

Desgleichen ist das Lesezimmer, in welchem ca. 15 verschiedene in- und ausländische Zeitungen ausliegen, täglich außer Sonn- und Feiertagen von 6 bis 8 Uhr abens geöffnet.

Die Mitglieder der freien Gewerkschaften und Parteigenossen werden somit zum stärksten Gebrauch unserer Bildungseinrichtungen aufgefordert.



Der Sternhimmel im September 1930

Die Sternkarte ist für den 1. September, abends 10 Uhr, 15. September, abends 9 Uhr, und 30. September, abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, und die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P = Polarstern, 2. Grosser Bär, 3. Drache, 4. Bootes A = Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C = Capella, 15. Stier A = Aldebaran Pl = Plejaden, 16. Walfisch, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 30. Adler A = Atair, 32. Pegasus M = Markab, 34. Steinbock, 35. Wassermann, 36. südl. Fisch F = Fomalhaut.

Z = Zenit. Mond: vom 1.—15. und 29. September. Planeten: Saturn, Uranus.

Versammlungskalender

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Infolge Beurlaubung des Kollegen Knappik wird bis zum 13. d. Mts., nur Rechtschutz in Königshütte und Kattowitz zu gewohnten Stunden durch die Kollegen Buchwald und Hermann erteilt.

Bergbau-Industrie-Verband.

Zahlstellen Janow, Nikiszowiec, Giszowiec.

Am Sonntag, den 7. d. Mts., findet bei Kotyrba in Janow eine Mitgliederversammlung um 10 Uhr vormittags statt. Eine Stunde vorher Vorstandssitzung. Aus Wichtigkeitsgründen werden die Mitglieder gebeten, vollzählig zu erscheinen. Referent: Kamerad Hermann.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" Kattowitz.

7. September: „Jammnatal", Abmarsch ½6 Uhr Blücherplatz. Führer: Gen. Hoffmann.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag: Heimabend (Mitgliedsbücher mitbringen).
Mittwoch: Außenspiele — Theaterprobe.
Donnerstag: Versammlung.
Freitag: Diskussionsabend.
Sonnabend: Rote Falken.
Sonntag: Fahrt.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. (Achtung, Arbeiterschachler!) Am Sonntag, den 7. September, vormittags um 10 Uhr, findet im Hüttenkasino (Brzezinka) eine Zusammenkunft aller Arbeiterschachler statt.

Königshütte. (Kriegsverletzte und Kriegerhinterbliebene.) Die Ortsgruppe des Wirtschaftsverbandes hält ihre Monatsversammlung diesmal bereits am Donnerstag, den 4. September 1930, abends 7½ Uhr, im altgewohnten Lokal (Dom Ludowy) ab. Im Vordergrunde steht der langersehnte Vortrag über die künftige Gestaltung der Renten. Ihr dürfet nicht versäumen, vollzählig und pünktlich zu erscheinen, dürfet aber nicht vergessen, eure Mitgliedskarten mitzubringen.

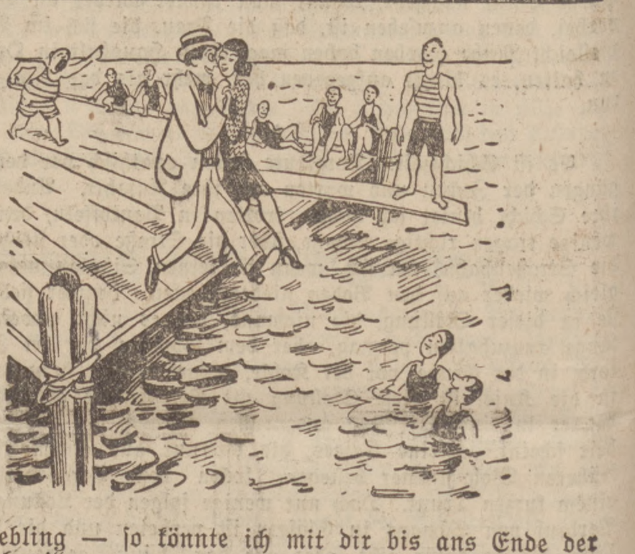
Königshütte. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Dienstag, den 2. September, abends 7½ Uhr, findet die fällige Monatsversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

Lipine. (Maschinisten und Heizer.) Am Freitag, den 5. September, nachm. 5½ Uhr, findet in unserem Versammlungslokal bei Morawietz die fällige Mitgliederversammlung statt.

Kostuchna. (Arbeiterjugend.) Am Donnerstag, den 4. September, 7½ Uhr, findet die Quartalsversammlung der D. S. J. P. Kostuchna statt. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Eichenau. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 7. September, nachmittags 2½ Uhr, findet im Lokale Achtelik eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Sämtliche Parteigenossinnen, Genossen, Abonnenten des Volkswille und Freien Gewerkschaftler werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Referent zur Stelle. — Anschließend findet vom Schachklub ein Turnier mit dem Kattowitzer Klub statt.

Rosdzin-Schoppinitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Dienstag, den 2. September, nachmittags 6 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. (Lokal Freund.) Zu dieser Versammlung werden alle freien Gewerkschaftler, sowie Abonnenten des „Volkswille" herzlich eingeladen. Referent: Genosse Raiwa.



„Liebling — so könnte ich mit dir bis ans Ende der Welt gehen!" (Judge.)

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.